

# Predigtthesen

vom 9. September 2012  
im GoSpecial

**Thema: „GoGay – fromm, aber nicht hetero. Warum die Kirche homosexueller werden muss...“  
von Pfarrer Karsten Böhmer**

„Warum die Kirche homosexueller werden muss...“ Dieser Satz auf dem Einladungsflyer hat viele Menschen provoziert, für Verwunderung gesorgt und auch zur Ablehnung geführt. Warum hat diese Aussage Menschen erfreut und andere verletzt? Warum haben manche heftig genickt und zugestimmt, anderen den Kopf geschüttelt und mit Exkommunikation gedroht?

Weil das Thema Homosexualität scheinbar nur zwei Positionen zulässt:

Ja – selbstverständlich kann man fromm sein und zugleich homosexuell leben oder nein – wer seine Homosexualität auslebt ist verdammt. Beide Positionen berufen sich auf die Bibel, das macht es so schwer.

Auch wir in der Andreasgemeinde haben leidenschaftlich über die unterschiedlichen Positionen diskutiert – und tun es immer noch. Ich denke, das muss eine Gemeinde aushalten und darf sie nicht trennen. Denn im Kern geht es bei einer christlichen Gemeinde nicht darum, irgendeine Form partnerschaftlicher Liebe zu verdammen oder eine andere in den Himmel zu heben, sondern dass Menschen Gott kennen- und lieben lernen.

Das Dilemma in der Frage der Homosexualität ist, dass sich die Bibel an seinen wenigen Stellen nur negativ zu Homosexualität äußert. Auch das muss konstatiert werden. Aber dass man aufgrund dieser wenigen Bibelstellen, gegen die man gute und logische Argumente ins Feld führen kann, die Homosexualität ablehnen soll, ist für mich nicht nachvollziehbar. Das wurde in den Statements und der Talkrunde hoffentlich deutlich.

Stattdessen richte ich meinen Blick auf Jesus Christus. Er stellte immer den Menschen in den Mittelpunkt und legte die Gesetze so aus, dass sie den Menschen dienen, und nicht umgekehrt. Er spricht jenen die Liebe Gottes zu, denen vorgeworfen wird, Sünder zu sein, weil sie „anders“ sind. Jesus hat keine Mauern errichtet. Im Gegenteil: er hat die Mauern zu den Menschen niedergerissen.

Jesus antwortet auf die Frage, was denn das wichtigste überhaupt sei, nicht mit einem Regelkatalog – du sollst das tun und jenes unterlassen, du sollst verheiratet sein, darfst nicht homosexuell sein, du sollst kurze Haare tragen und lange sind verboten – sondern er antwortete:  
„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit ganzem Gemüt und all deinen Kräften und den Nächsten wie dich selbst!“ (Markus 12, 30f.)

Ihr Kinder Gottes sollt daran erkennbar sein: „Liebe Gott und liebe die Menschen wie dich selbst!“ Dieses Liebesgebot ist die Grundlage. Das unterscheidet Nachfolger Jesu von Christen.

Christen haben Regeln und wissen sehr genau, was richtig und falsch ist, wer richtiger Christ ist, wer verdammt ist. Schwarz-weiß, richtig und falsch, Sünde und schlimmere Sünde.

Ein Nachfolger Christi dagegen orientiert sich nicht an einem Regelkatalog, sondern orientiert sich an einer Person, an Jesus Christus. Er fragt: Was würde Jesus tun? Entspricht das, was ich tue seinem Liebesgebot?

Die Liebe ist das entscheidende. Die Liebe... damit erzähle ich nichts Neues, aber in christlichen Kreisen wird die Liebe als das entscheidende Kriterium oft in den Hintergrund gedrängt. Viel öfters werden irgendwelche Regeln eingehalten, Formen und Formalia sind entscheidend, aber die Liebe – darüber wird meist mehr gesprochen als dass sie tatsächlich gelebt wird.

Weil es Jesus dagegen immer um den Menschen ging – und nicht um die Einhaltung heiliger Regeln – brach er ein Gebot der Bibel, um einen Menschen am Sabbat zu heilen, verdarb er den religiösen Führern ihren Abend, weil er sich – göttliche Regel gebrochen – um eine unreine Hure kümmerte, die seine Füße salbte. Jesus und seine Nachfolger pflückten Korn auf den Feldern am heiligen Sabbat, was verboten war, und Jesus kommentierte es frech mit den Worten: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“

Für Jesus gilt nur eine Regel, nämlich die Liebe zu Gott und zum Mitmenschen!

Meine Frage ist: Wie wäre Jesus mit Homosexuellen umgegangen? Hätte er sie weggeschickt oder gar verdammt? Hätte er gesagt: Dich nehme ich an, aber deine Homosexualität nicht?

Ich glaube nicht, denn Jesus hat sich immer wieder ausgeschlossenen Menschen zugewandt und sie zu sich geholt.

Danach versuchen wir uns in der Andreasgemeinde zu richten: Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit einzuladen, damit sie Gott kennenlernen und lernen, Gott und den Nächsten zu lieben.

Muss nun die Kirche homosexueller werden?

Ja, ich bin überzeugt, dass die Kirche homosexueller werden muss. Genauso muss unsere Kirche auch ärmer, jugendlicher, schwärzer, gelber, bunter, multikultureller, ökologischer, reicher, älter, „singliger“... werden.

Jesus ist immer zu den Ausgegrenzten gegangen. Er hat Grenzen überschritten und nicht aufgerichtet. Genau das müssen wir als Kirche wieder lernen.

Seien wir doch ehrlich: unsere Kirchen sind doch konservative-Mittelklasse-Veranstaltungen, die den Großteil unserer Gesellschaft nicht mehr erreichen.

Bei Jesus geht es um die Menschen, uns in der Andreasgemeinde geht es um die Menschen, wir wollen Menschen zu Gott führen und wir wollen nicht nur einen bestimmten Teil der Gesellschaft in unserer Gemeinde wiederfinden. Wir wollen, dass homosexuelle Menschen bei uns eine Heimat finden und in ihrer Liebe zu Gott und zum Nächsten wachsen. Wir wollen hetero- und homosexuelle Menschen mit offenen Armen empfangen und ihnen Raum in unserer Gemeinde geben.

Und ich glaube, wir sind – bei allem Gegenwind, dem wir fröhlich trotzen - auf dem richtigen Weg. Ich hoffe, ich wünsche mir: in 20, 30 Jahren wird homosexuellen Menschen nicht mehr aufgrund ihrer sexuellen Orientierung mit Bibelversen ihr Glaube abgesprochen... warum glaube ich das?

Auch die Sklaverei wurde einmal biblisch legitimiert – schließlich ist sie im Neuen Testament selbstverständlich vorausgesetzt – und erst im 18. und 19. Jahrhundert haben Christen verstanden, dass die Sklaverei zwar in der Antike die Regel, aber doch mit dem Geist des Evangeliums nicht vereinbar ist.

Auch die Apartheid in Südafrika wurde biblisch verteidigt und es hat eines gläubigen Mannes – Nelson Mandela - und der schwarzen Kirche in Südafrika bedurft, dass ein Unrechtsregime abgeschafft wurde.

Und in 1.Korinther 14:34-35 steht: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung, denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt... Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden.“ Mit diesem Vers wurde lange gegen Frauen als Pfarrerinnen und in verkündenden Diensten argumentiert.

Gott sei Dank gibt es heute keine Sklaverei mehr, die Apartheid wurde abgeschafft und Frauen dürfen predigen. Gott sei Dank. So wird es auch letztlich mit Homosexuellen sein.

Ich wünsche mir, die Kirche wäre nicht wieder einer der Letzten, der dies erkennt, sondern wir als Christen in der Andreasgemeinde und in der deutschen und weltweiten Kirche sollten als Nachfolger Christi eine Vorreiterrolle im Kampf um Gleichberechtigung von Homosexuellen spielen und dafür kämpfen, dass die Kirche homosexueller wird in dem Sinne – dass homosexuelle Menschen ein akzeptierter Teil der Kirche sind.